

Geheimrat

Einzelpreis 70 Heller.
Einschließlich 6 Heller Post

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Postk. u. Verwaltung: Prag II, Neklanova 15 • Telefon: 26793, 31409, Nachtreb. (ab 21 Uhr): 33655 • Postk. d. d. 37549

13. Jahrgang.

Freitag, 30 Juni 1933

Nr 151.

Das Ende der Zentrums- partei.

Berlin, 29. Juni. Die heutigen Beschlüsse des engeren Parteivorstandes des Zentrums dürften zur Grundlage der weiteren Verhandlungen mit der NSDAP. dienen, insbesondere der Klärung der Frage, was mit den Zentrumsabgeordneten geschehen soll. An sich wäre ihre Aufnahme als Hospitanten in die Fraktionen der NSDAP. zu erwarten, doch steht wohl schon fest, daß gegen einen Teil dieser Zentrumsparlamentarier aus früherer Zeit her eine unüberwindliche Abneigung bei den örtlichen Organisationen der NSDAP. besteht. Ob man durch Aufforderung zur Mandatsniederlegung an solchen Parlamentariern eine Erleichterung der Lage schafft oder andere Möglichkeiten findet, darüber läßt sich vorläufig noch nichts sagen.

Im Lande draußen geht die Entwicklung im Zentrum weiter ihren Gang. Bisher maßgebende Zentrumszeitungen, wie die „Schlesische Volkszeitung“ in Breslau, die „Grenzpost“ in Schneidemühl und andere Blätter teilen bereits mit, daß sie als unabhängige Tageszeitungen künftig erscheinen und lediglich die katholischen Interessen besonders vertreten wollen; sie bekennen sich „aufrichtig und ohne jeden Hintergedanken“ zum Neuen Reich und seinen Führer Adolf Hitler.

Berlin, 29. Juni. Am Donnerstag fanden im preussischen Staatsrat unter Vorsitz des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Len Verhandlungen mit den Vertretern der konfessionellen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Gesellenvereine statt, die mit der Eingliederung dieser Verbände in die deutsche Arbeitsfront endeten.

Brüning legt Zentrums- vorsitz nieder?

Berlin, 28. Juni. Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning, der in den nächsten Tagen eine längere Reise nach Rom anzutreten gedenkt, wird vorher, wie er einem Pressevertreter gegenüber erklärt, sein Amt als Vorsitzender der Zentrumspartei niederlegen, da „die ihm gestellten Aufgaben durch die Entwicklung überholt seien.“

Selbst katholische Studenten- verbindungen werden verfolgt.

Die Breslauer Polizeipressstelle teilt mit, daß in letzter Zeit Anzeigen gegen studentische Verbindungen eingingen, die der Zentrumspartei nahestehen oder standen. Die Vorwürfe erstreckten sich besonders darauf, daß einzelne Mitglieder der Korporationen ihren jüngeren Aktiven die von diesen selbst gewünschte (!) Beteiligung an nationalen Verbänden zum mindesten erschweren. Die Staatspolizeistelle hat unter Hinzuziehung von studentischen Mitgliedern der SA die Berechtigung dieser Vorwürfe nachprüfen lassen. Die Ergebnisse der getroffenen Maßnahmen liegen noch nicht abgeschlossen vor.

Deserteure.

Köln, 29. Juni. Die Stadtverordneten Dr. Burgbacher und Richter haben ihren Austritt aus der Zentrumspartei erklärt; sie sind der nationalsozialistischen Rathausfraktion als Hospitanten beigetreten.

Die Zentrumsfraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat gestern abends ihre Auflösung beschlossen. Die einzelnen Stadtverordneten werden um ihre Aufnahme als Hospitanten in die nationalsozialistische Stadtverordnetenfaktion nachsuchen.

Nach den sozialdemokratischen - werden christliche Organisationen bestohlen.

Ludwigshafen - Rhein, 29. Juni. Auf Anordnung der Regierung wurden gestern abend in zahlreichen Ortsteilen der Pfalz die Vermögensvermögen der katholischen Vereine durch Polizei und Gendarmeriebeamte beschlagnahmt. In Ludwigshafen wurde die Vermögen der Vereine sämtlicher acht Pfarreien der Katholiken, ferner die Vermögen der Vereine in Landau, Angersheim und Rheingönheim beschlagnahmt.

Die wichtigsten Abrüstungsfragen in Schweben. Vertagung bis Oktober bereits beschlossen.

Genf, 29. Juni. Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat gegen die Stimme Deutschlands und unter Stimmenthaltung Ungarns beschlossen, seine Arbeiten bis zum 16. Oktober 1933 zu vertagen.

Der Vorsitzende Henderson gab ausführlich Bericht über seine Londoner und Pariser Verhandlungen und erklärte, es bestünde heute noch kein Einverständnis über die wichtigsten Abrüstungsprobleme, insbesondere aber nicht in diesen Fragen:

Verbot der Gewalt, Bestimmung des Angreifers, Rüstungskontrolle, Sanktionen gegen Staaten, die die Abrüstungskonvention verletzen, Luftbombardement, Militär- und Marineflugwesen, Vernichtung des Angriffsmaterials und anderes.

Henderson glaubt, daß nach der Völkerverammlung an die zweite Lesung des englischen Entwurfes mit größerer Hoffnung heranzutreten werden könne, als bisher. Bereits in den nächsten Wochen werde er mit den verschiedenen Staatsmännern in Beratungen eintreten.

Nach der Rede des deutschen Vertreters Radolny, der sich gegen die Vertagung aussprach, nahm im Namen der amerikanischen Regierung Botschafter Wilson die Anträge Hendersons an. Der Vertreter Englands, Cadogan, billigte gleichfalls das vom Konferenzvorsitzenden beantragte Vorgehen, auch der französische Delegierte Massigli nahm die Vertagung der Abrüstungskonferenz an und antwortete dem deutschen Botschafter Radolny dahin, daß es sich in diesem Falle nicht um eine Vertagung im wahren Sinne des Wortes handle, denn Henderson werde in der Zwischenzeit die Beratungen mit den Staatsmännern doch weiterführen.

Deutschland trägt die Schuld!

Was die Verpflichtungen des Völkervertrages betrifft, so führte der französische Vertreter die Schwierigkeiten bei deren Durchführung auf den Umstand zurück, daß zwischen Worten und Taten eine große Ungleichheit bestehe. Heute bestehe leider keine solche Situation, die dem Text des Völkervertrages vorzuziehe.

Die Verantwortung der Regierungen werde nicht durch die Vertagung der Arbeiten des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz, sondern durch das Vorgehen einiger Regierungen in den bevorstehenden Monaten bestimmt werden.

Da die Worte des französischen Vertreters Massigli offensichtlich dem deutschen Vertreter galten, erklärte Radolny, daß alle Regierungen Deutschlands loyal und treu (?) die in Genf unterzeichneten Abrüstungsabkommen geltend machen würden.

Der Konferenzvorsitzende Henderson erklärte sodann die Vertagung der Arbeiten des Hauptausschusses für rechtmäßig.

Roosevelt will Abrüstung beschleunigen!

New York, 29. Juni. (Reuter.) An Bord der Nacht „Ambler“, die nach wie vor durch Nebel auf der Höhe von Roque Island (Maine) aufgehalten wird, hat am gestrigen Tage der amerikanische Delegierte für Europa Norman Davis dem Präsidenten Roosevelt Bericht erstattet. Norman Davis soll, wie es heißt, dem Präsidenten erklärt haben, in der öffentlichen Meinung in Europa mache sich eine immer stärkere Bewegung zugunsten der Abrüstung bemerkbar. Die künftige Entwicklung werde erheblich von der Stabilität der deutschen Regierung abhängen.

Präsident Roosevelt habe seinerzeit betont, daß amerikanische Zusagen für eine gemeinsame Beratung im Falle einer politischen Krise ein abgerichtetes Europa zur Voraussetzung hätten. Er habe Norman Davis beauftragt, binnen einer Woche nach Europa zurückzugehen und seine Bemühungen um Frieden und Abrüstung entsprechend dem jüngsten Aufruf des Präsidenten fortzusetzen.

Hugenberg durch Dr. Schmitt und Darré ersetzt. Gottfried Feder bekommt ein Amt.

Neudeck, 29. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat auf Vorschlag des Reichskanzlers dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg die erbetene Entlassung aus seinen Ämtern erteilt und den Generaldirektor der Alliance-Versicherungs-A.G. Dr. Schmitt zum Reichswirtschaftsminister sowie das Mitglied des Reichstages Dr. Walter Darré zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Der Reichspräsident hat ferner den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Bang einstweilen in den Ruhestand versetzt und zum Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium das Mitglied des Reichstages Dipl.-Ing. Dr. Gottfried Feder ernannt.

Darré auch preussischer Minister.

Berlin, 29. Juni. Zu der Ernennung der neuen Reichsminister wird noch mitgeteilt, daß der preussische Ministerpräsident Goering den Reichsernährungsminister Dr. Walter Darré auch zum preussischen Minister für Landwirtschaft,

Domänen und Forsten und den Reichswirtschaftsminister Otto Auri Schmitt auch zum preussischen Minister für Wirtschaft und Arbeit ernannt hat.

Hitlers Feldweibel im Ministerrat.

Berlin, 29. Juni. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Durch Kabinettsbeschluss wurde bestimmt, daß der Stellvertreter Hitlers in der Führung der NSDAP Rudolf Heß künftig an den Kabinettsitzungen und Ministerationen der Reichsregierung teilnimmt.

Rücktritt des Botschafters Dr. Luther?

Berlin, 29. Juni. Es verlautet, daß der frühere Reichsbankpräsident und seitherige deutsche Botschafter in Washington, Dr. Luther, der in den nächsten Tagen in Deutschland eintrifft, um hier seinen Urlaub zu verbringen, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Als voraussichtlicher Nachfolger wird der nationalsozialistische Erste Bürgermeister von Hamburg, Kroghmann, genannt.

Durch Mißhandlung um den Verstand gebracht ... Das Schicksal Professor Kaweraus.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Oberstudiendirektor Dr. Siegfried Kawerau, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Liga für Menschenrechte, ein bedeutender Schulreformer, dessen Denkschriften zur Republikanisierung des Unterrichts in den deutschen Schulen und zur Reinigung insbesondere der Geschichtsbücher von chauvinistischem Unrat den Haß aller rückschrittlichen Elemente auf sich gezogen hatten, war im April auf seiner kleinen Besitzung an der pommerischen Ostseeküste verhaftet, und nach schweren Mißhandlungen durch SA und Polizei in das Gerichtsgefängnis Stettin eingeliefert worden. Durch die brutalen Schläge auf den Kopf hatte sein Verstand gelitten. Kawerau ist jetzt entlassen worden; es hat sich herausgestellt, daß er den Verstand verloren hat, und daß geringe Hoffnungen bestehen, ihn zu heilen.

Der Mohr kann geh'n ...

Hugenberg unrühmlicher
Abgang.

Adolf Hitler ist nach Neudeck gefahren, um die allerhöchste Autorisation für die Erledigung seines Partners Hugenberg einzuholen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Generalfeldmarschall — oder jene rätselhafte Größe, deren äußerlich dekorativer Schilde er ist — den Geheimrat hält. Es könnte nicht auf lange sein und nur die gründlichere Lösung beschleunigen, daß beide, der Marschall und der Geheimrat in Pension geschickt würden, die in beiden Fällen wohlverdient, wenn auch nicht ehrenhaft wäre. Auch in diesem Fall ließe sich ein Fiesco-Motiv in den Titel des neuen Kapitels deutscher Geschichte stellen: fällt der Mantel, muß der Herzog nach ...

Aber es ist wenig wahrscheinlich, daß Hindenburg sich für Alfred Hugenberg stark engagiert. Der Geheimrat war ihm stets unympathisch und nur wenn Papen und Oskar sich für den Bundesbruder ins Zeug legen sollten, wäre eine Wendung möglich. Aber auch denen ist Hugenberg persönlich eher unympathisch, denn es gehört zu seinen vorherrschenden Eigenschaften, daß er sich unbeliebt macht. Sucht man in der Weltpresse nach einem bedauernden Echo über den unrühmlich schänden Abgang Hugenberg, so stößt man auch in jenen Blättern, die angeichts der neuesten deutschen Ereignisse einen Zeufzer der Neue über ihre zu frühe und zu gründliche Gleichschaltung nicht unterdrücken können, der Person Hugenberg gegenüber auf Schadenfreude oder förmlich kaltes Bedauern.

Er war unbeliebt, obwohl er keine Persönlichkeit war. Er war unbeliebt wie der ganze Typus von deutschem Menschen, den er repräsentierte und der selbst dem gleichgearteten, verwandten, ähnlich phantasiereichen Typ mit der Zeit auf die Nerven geht. Dieser Mann, der Riesenvermögen verwaltet, mit Millionenwerten spekuliert, ganze Industrien verleiht und nebenbei Politik in größtem Stil macht, sieht aus wie ein biederer Kreisler oder Schankwirt, dem man gern das altpäterische Hauskappchen auf den Durchschnittskopf stülpen möchte, wenn er nicht gerade den Zylinder trägt, der ihm als Kleinbürger-Attribut so vorzüglich zu Gesicht steht. Dieses Gesicht, ewig zu verbindlichem Lächeln verzogen und durch den unartikuliert gestäubten Schnauzer doch ins Preukisch-Professorelle umgedeutet, spiegelt den Mann in seinem Wesen. Er kam aus der bürokratischen Kleinlichkeit nie ganz heraus. Er war wie Zehntausende seiner Epoche, die uns den Weltkrieg eingewirft haben, unternehmend, tüchtig — dies im vollen Wortsinne des neudeutschen Kosmischs gemeint — flug, energisch, aber er wuchs nicht mit den größeren Zwecken, er blieb äußerlich und innerlich Kleinbürger, den man sich im Jägerhemd und müllend, allenfalls sogar als Rohförster mit religiöser Fundierung solchen Sports, pedantisch und hitzig in der Debatte um Nebensächliches, verständnislos gegenüber allem, was durch Ursprung, Größe oder Qualität weisensfremd schien (daher Nationalismus und Antisemitismus) vorstellen muß. Diese Sorte hat tatsächlich zwischen 1880 und 1914 den Weltmarkt erobert, mit Vienstleisch Kapitalien aus aller Welt zusammengeharrt, dem britischen Konkurrenten trotz eines Vorsprungs von Jahrhunderten, den er ihr voraushatte, alle Monopole streitig gemacht, Bahnen durch die Wüste gebaut und Panzerflotten in allen Meeren freuzen lassen, ohne daß sie dabei ihre Köpfe und Gummifragen, ihre Kneifer und fertigen Krawatten, Zugstiefel und Vorsteckhemden mit modernem Mobiliar zu vertauschen brauchte. Die Welt lachte über sie, ärgerte sich

Die Verfolgung der SPD-Vertrauensmänner in Bayern.

In Regensburg sollten 55 Genossen verhaftet werden. Vier konnten flüchten, 51 sind verhaftet worden. Darunter befinden sich der schwer kranke Bezirkssekretär Genosse Baier, der alte Esser, Schinabel, Kobl, Deubler, Bauer jun., Ihen, Hühne, Ernst, Burgau (Schwerinbald), Dautenberger und Feiner. Kobl wurde mit fünf anderen Genossen in eine SA-Kaserne geschleppt und schwer verprügelt.

In Weiden wurden die Genossen Esser, Wagner (Sekretär vom Fabrikarbeiterverband), Thim, Dobner, Gaanauer, Mörl und Göb verhaftet. In Neustadt die beiden Nachtmann (Vater und Sohn), Kappert und Reifer.

dann, hätte sie schließlich und wurde an der provokanten Erscheinung, vor dieser verständnislos lächelnden oder borniert sturen Blicke, aus der zwei Partispitzen drohend ins Weite stachen, so verrückt, daß sie in Krieg und Vernichtung den einzigen Ausweg sah.

So ist Eugenberg. Man vergleiche sein Bild mit dem eines Hearst oder Korthelisse, mit manchem anderen eines Selbstmademans, der kleiner angefangen hat und es nicht so weit brachte, immer wird man die Distanz sehen, die zwischen Weltleuten und einem spießigen Bürokraten läßt, der zwar Film und Presse Deutschlands beherrscht, die Rüstungsindustrie berätet, Regierungen gestürzt, Parteien geschaffen und zerfallen, Diktatoren gemacht, aber im Format seiner Person in Jahrzehnten nichts gewonnen hat, was ihn beliebt, geschweige denn fesselnd und bezaubernd machen könnte.

Von ihm stammen die meisten politischen Begriffe und die zugkräftigsten Parolen des deutschen Faschismus. Er hat vor Hitler das „Deutschland erwache“ und das Wort vom Dritten Reich geprägt, von einem Tausend anderer Formeln zu schweigen. Aber all das hatte erst Klang und Wirkung, wenn es ein anderer weiterrief. Seine Idee war die Koalition von Harzburg gewesen, sein Werk Hitlers Präsidentschaftskandidatur, er hatte am Sturze von Brüning und Schleicher den größeren Anteil und war noch bei der Einsetzung der nationalen Regierung der stärkere Partner. Aber er hat Männer und Mächte heraufbeschworen, denen er nicht gewachsen war. Je undankbarer sie sich gegen ihn benehmen, desto größer und aufrichtiger darf die Schadenfreude der Opfer Eugenbergscher Politik und aller Zuschauer auf dem Welttheater sein, das dieses Mohren Abgang nach getaner Arbeit zeigt. Die deutsche Bourgeoisie, verkörpert in Alfred Eugenberg, hat sich dem bestialischen Faschismus verschrieben, um die Arbeiterklasse niederzuwerfen. Es geschieht ihr ein gerüttelt Maß Recht, wenn sie ihren Sieg mit der Preisgabe ihrer geistigen, politischen und sozialen Geltung bezahlt, wenn der Anecht sie schurigelt, der bezahlte Bravo sie nach seiner Pfeife tanzen läßt!

Für Hitler und den Nationalsozialismus beseitigt der Sturz Eugenbergs die letzte Ausrede, mit der sie die mahnende Stimme der

Masse vertrauen konnten. So sicher es ist, daß sie Eugenberg nicht beseitigt haben, weil er ihnen als Bollwerk des deutschen Kapitalismus im Wege war, sondern zu dem einzigen Zweck, ihre Parteidiktatur möglichst unkontrolliert und schrankenlos auszuüben, damit nicht von dem konserverativen Flügel der Regierung her eines Tages der Gegenstoß erfolge, so sehr werden sie bemüht sein, dem Volke weiszumachen, es handle sich um den Sieg des sozialistischen über das kapitalistische Prinzip innerhalb der nationalen „Revolution“. Gerade diese Deutung verpflichtet sie aufs neue dem Programm, das seit dem 30. Jänner bei den Alten liegt. Sie haben bereits verkündet, daß zwischen Eugenberg und ihnen ein Streit um die Brechung der Zinsknechtschaft entbrannt sei. Sie werden nun endlich zeigen müssen, was sie darunter verstehen und wie sie die Zinsknechtschaft brechen wollen. In der Außenpolitik war ja Eugenberg radikaler als Hitler. Der Rücktritt des Geheimrats kann

nur zur Folge haben, daß man sich in der „Erfüllungspolitik“ noch weniger Zwang aufgelegt als bisher. In der Wirtschaftspolitik aber war Eugenberg auf jeden Fall der Prellbock gegen alle „sozialistischen“ Experimente. Nun er weggeräumt ist oder in kurzem weggeräumt wird, steht Hitler vor der Aufgabe, etwas mehr Sozialismus zu verwirklichen als er im Einjahresplan versprochen hat. Mit dem Fassadestreichen allein wird er nicht mehr auskommen. Nicht nur als Schrittmacher der Diktatur, auch als Sündenbock für ihr Versagen hat Eugenberg seine Schuldigkeit getan. Man heißt ihn gehn und wird sich nach einem anderen umsehen müssen. Der Marxismus, gegen den man eine neue Terrorwelle losläßt, wird es auch nicht ewig sein können. Einmal kommt der Tag, da auch hinter Hitler der Schatten eines Mächtigeren auftauchen wird, ihm dasselbe Los bereitend, das er seinem Freunde Eugenberg geworfen hat.

Angstvolle Cäsaren.

Die neue Terrorwelle.

Die heute erscheinende dritte Nummer des „Neuen Vorwärts“ entnimmt einem unbedingt verlässlichen Situationsbericht folgende Tatsachen:

Die Massenverhaftungen nach dem Parteiverbot haben nicht allein die noch in Deutschland weilenden Mitglieder des Parteivorstandes betroffen, auch der Berliner Bezirksvorstand wurde korporativ eingesperrt. Die beiden Vorsitzenden Franz Künstler und Karl Litzke, beide Reichstagsabgeordnete, wurden von der Polizei nicht gefunden, haben sich jedoch

selbst gestellt — wahrscheinlich um zu verhindern, daß Geiseln statt ihrer genommen werden.

und ihrem Beispiel sind auch die anderen Hauptfunktionäre der Berliner Organisationsleitung gefolgt, nämlich alle, die ständig im Bezirksvorstand arbeiteten, darunter auch die Frauensekretärin Genossin Käthe Kern, eine noch junge Frau. Alle wurden in Haft genommen. Genosse Künstler als Fraktionsredner gegen Geheimrüstungen und als Leiter der Mafseiern und der sonstigen großen Kundgebungen der Partei seit Jahren, die sich ausschließlich gegen die faschistische Gefahr gerichtet haben, endlich auch als der bekannteste Wahlleiter der Partei in der Reichshauptstadt, ist der Reaktion besonders verhaßt und man muß deshalb um ihn besorgt sein, was allerdings auch für die Anderen gilt. Besuchserlaubnis wird vorläufig nicht erteilt, selbst die bald 80 Jahre alte Mutter Paul Köbes hat zunächst vergebens darum angefragt. Im ganzen Reich sind

nach dem Parteiverbot mindestens 3000 tätige Genossen und Genossinnen verhaftet worden.

Nach allem, was man mit Schaudern bereits früher über die Behandlung der wehrlosen Opfer durch die „Aufbauwilligen“ erfahren hat, kann man nur mit schwerer Sorge an die Verhafteten denken.

Die vielen Büros im „Vorwärts“-Gebäude sind teils von SA besetzt, die dort auf ihre Weisung Kulturarbeit leisten wird, zum Teil verriegelt, nachdem man die Angestellten hinausgewiesen und ihnen das Wiederkommen „für immer“ ver-

boten hat. Polizisten von der berüchtigten Nazi-Hundertschaft zur besonderen Verwendung unter dem Major Wede, der auch schon treu und redlich wie so viele, der Demokratie gedient hat, wacht mit ihren Karabinern, daß ja nicht etwas aus den verriegelten Büros davonschneit. Nach den seit Februar immer wiederholten Hausdurchsuchungen dürfte diese Sorge unbegründet sein. All diese Verfolgungen zeigen

die panische Angst der Machthaber.

Sie merken die Ernüchterung im Volk und die wachsende Opposition gegen dieses Regime der Gewalt, der großen Versprechungen und der vollkommen ausbleibenden Leistungen, die nur auf dem unpopulären Gebiet der Lebensmittelerzeugung und der Mietenerhöhung jedem fühlbar vorhanden sind. Es brauchen nur zwei oder drei Sozialisten auf der Straße zusammenzustehen, schon läuft einer zur Polizei oder SA und die Gruppe wird verhaftet. In der Umgebung von Berlin ist das in den letzten Tagen wiederholt beobachtet worden. Es ist auch wahr, daß der vorletzte Reichsminister

General a. D. v. Schleicher sein Ehrenwort geben mußte, ohne Genehmigung der „Geheimen Staatspolizei“ seine Villa in Neu-Babelsberg nicht zu verlassen,

um der Schutzhaft zu entgehen. In Schleicher fürchteten die Däsa das „Dauert der Gegenrevolution“. Aus dieser Angst entsteht außer den Verfolgungen, die sich wohl noch steigern und wahrscheinlich auch das Standrecht — nicht bringen, aber „rechtens“ machen werden, das Liebeswerben der Däsa, Göring, Göbbels usw. um die Reichswehr und ihren Minister General von Blomberg, aber auch das Herausziehen der SA aus ihren alten Quartieren, meist Gasthäusern und ihre vollständige Kasernierung in leeren Wohnungen, Staatsgebäuden, geräumigen Parteihäusern etc. Dabei wird auch, ganz wie in jeder richtigen Armee, auch Vorsorge dafür getroffen, daß verheiratete SA-Leute ihre Frau und ihre Kinder mit in der Kaserne haben.

Um jedoch bei der SA zu bleiben, so wird sie dauernd und gründlich mit dem Militärgewehr Modell 98, mit Maschinengewehren, Minenwerfern und Artillerie ausgebildet. Wegen wen?

Beamtenproblem und Demokratie.

Die Sozialdemokratie kann von sich sagen, daß keine andere Partei so viel für die Verbesserung nicht nur der materiellen, sondern vor allem auch der dienstrechtlichen Stellung der öffentlichen Beamten getan hat. Die Entwicklung des modernen Beamtenrechtes ist nicht zu trennen von dem jahrzehntelangen Kampfe der Sozialdemokratie um die wirtschaftlichen und sozialen Rechte aller Angestelltenkategorien. Das reiche Organisationsleben der öffentlichen Angestellten ist nicht denkbar ohne die historischen Kämpfe der Sozialdemokratie um die Koalitionsfreiheit. Die Sozialdemokratie hat, meist schlecht bedankt, die öffentlichen Angestellten in ihre Rängen um die Besserstellung aller Lohn- und Gehaltsempfänger jederzeit eingeschlossen.

Aber freilich, die Entwicklung des öffentlichen Beamten von einem bloßen Werkzeug der öffentlichen Gewalt zum selbstbewußten Träger nicht nur von Pflichten, sondern auch von Rechten, kann sich nur vollziehen in der demokratischen Entwicklung des gesamten staatlichen Lebens, nur die unangefochtene Demokratie vermag auch den öffentlichen Angestellten die demokratischen Rechte zu sichern. Darum ist es nicht nur charakterlos, sondern auch ein arger Verstoß gegen die eigenen Interessen, wenn öffentliche Angestellte, die demokratische Rechte, demokratische Garantien ihrer Rechtsstellung für sich in Anspruch nehmen, gleichzeitig in ihrer politischen Betätigung die Demokratie bekämpfen und in ihren Grundlagen untergraben wollen. Darum müßten die wahrhaft demokratisch gesinnten Staatsangestellten, denen es nicht darum zu tun ist, antidemokratische Gesinnung mit demokratischen Redensarten zu tarnen, selbst darauf dringen, daß die Demokratie sich gegen ihre Feinde schütze und zur Wehr setze.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Gegenwurf über die Verfolgung staatsfeindlicher Tätigkeit der Staatsangestellten zu betrachten, mit dessen Inhalt wir unsere Leser bereits bekannt gemacht haben. Das Gesetz will keineswegs Gesinnungen verfolgen, sondern nur bestimmte, mit der Demokratie vereinbare Formen der politischen Betätigung verhindern. Es verbietet den öffentlichen Angestellten durchaus nicht, sich politisch zu betätigen, es verbietet ihnen auch durchaus nicht, sich oppositionell zu betätigen, es verbietet ihnen nur, gegen die Selbstständigkeit des Staates, seine Integrität, seine verfassungsmäßige Einheit oder seine demokratisch-republikanische Staatsform eine aktive Tätigkeit zu entfalten. Würde ein autoritäres System seinen Beamten gestatten, einen aktiven Kampf für die Demokratie zu führen? Alle faschistischen Staaten geben darauf eine nur allzu deutliche Antwort. Und hat die Demokratie nicht mindestens das gleiche Recht auf Selbsterhaltung? Der Unterschied ist bloß der, daß autoritäre Regierungen nicht nur die Betätigung, sondern auch die Gesinnung verfolgen, daß sie unübliche Elemente durch einen einfachen Machtanspruch nicht nur aus ihren Stellungen verjagen, sondern auch in Konzentrationslager sperren und persönlicher Mißhandlung preisgeben, während unter Entwurf die Strafe der Dienstentlassung auf Grund eines ordentlichen Verfahrens, mit den Garantien der Verteidigung und des Rechtsmittelverfahrens vor sich, nicht wegen bloßer Zugehörigkeit zu einer politischen Richtung, sondern wegen aktiver Betätigung gegen die Grundlagen des demokratischen Staates.

Es wird also ein interessantes und in allem Ernste der Zeit erheiternendes Schauspiel sein,

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten

„Daß du da bist, Villian!“ sagte er ernst. Dann küßte sie einander lange und ernst. „Ich wollte dich zuerst anrufen, dann wollte ich direkt zu dir. Nach dem gestrigen Abend schien mir ein telephonisches Gespräch banal und kalt. Ich wartete auch, ob du nicht anrufen oder vielleicht kommen würdest. Aber, dann dachte ich, du wärest sicher böse! Und dann... dann hatte ich einen dringenden Weg... ich mußte...“ sie umarmte ihn nochmals heftig, „und jetzt bin ich da.“

Max nahm ihr den Mantel ab und zog sie zu sich auf den Divan.

„Warum sollte ich böse sein?“ fragte er weid.

„Nun... der gestrige Abend... ich weiß ganz gut, daß ich mich nicht so benommen habe, wie du es von mir erwarten konntest. Aber glaube mir ja nicht, daß es eine prinzipielle Ablehnung war, die ich dir zuteil werden ließ, vielmehr, ich war durch etwas Anderes sehr absorbiert.“

„Durch etwas anderes?“

„Um dir das zu erzählen und zu erklären, kam ich jetzt zu dir. Vielmehr... auch, um dich um Rat und Hilfe zu bitten.“

Max sah gespannt drein und Villian wurde ein wenig unsicher.

„Aber zuerst mußt du mir sagen,“ rief sie und schlang die Arme um seinen Hals, „ob du mich liebst, wirklich, wirklich liebst.“

Max antwortete mit einigen Klaffen, die ihm besser gelangen, als eine klare, überzeugende Antwort. So Lus Besuch war noch zu frisch in seiner Erinnerung, als daß er schon wieder ganz

unbefangen hätte sein können. Aber Villian merkte nichts von seiner Veränderung, sie begann zu erzählen, und alles, was sich in diesen zwei Tagen an Verantwortung und Angst in ihr aufgestapelt hatte, brach nun verworren und überflüssig aus ihr hervor. Und sie erzählte alles, was sich zugefallen hatte, alles, durcheinander und dann wieder geordnet, und Max lauschte, blieb still und unterbrach sie nicht.

„Ich hätte es dir ja längst gesagt, Max“, fuhr Villian fort, „sofort. Gestern Abend, anstatt über banale und alltägliche Dinge mit dir zu sprechen, aber ich fürchtete deine Eifersucht. Und, wenn ich deine Eifersucht auch hätte zerstreuen können, so gab es noch einen zweiten Grund für mein Schweigen. Ich wollte von dir kein... kein Geld verlangen. Geld hat etwas Schmutziges an sich... ja, wenn ich einmal deine Frau bin, das ist etwas anderes, aber jetzt hätte es unsere Beziehungen auf eine ganz falsche Basis gebracht. Daß ich jetzt zu dir komme, ist mehr als notwendig. Es bleibt mir einfach keine Wahl.“

Nachdem dieser Bankdirektor an seine Hülfeleistung eine Bedingung knüpfte, die ich nicht erfüllen wollte, so blieb mir ja nur mehr der Weg zu dir. Ich hätte ihn gleich betreten sollen. Verzeih mir, daß ich erst auf Umwegen zu dir kam, es war nicht Mangel an Vertrauen, es waren die zwei Gründe, die ich dir eben nannte. Noch ein dritter: Ich wollte das Geheimnis wahren. Einem fremden Menschen brauchte ich für meine Wünsche keine Begründung zu geben. Du aber hättest nach der Bestimmung des Geldes gefragt, und auch ein Recht darauf gehabt, zu fragen. Dir hätte ich das Geheimnis enthüllen oder eine Lüge sagen müssen. Beides wollte ich nicht. Aber jetzt bin ich schon zu müde. Es tut mir wohl, mich dir anzuvertrauen. Nimm die Sache in deine Hände und befreie mich von dem Alp der alleinigen Mitwisserschaft. Ich bin müde. Morgen früh um sieben Uhr mußt ich meinem Freunde Bescheid geben. Hilf ihm!“

Max ging im Zimmer auf und ab und nagte an der Unterlippe. Eine Pause erfüllte den Raum. Die Uhr tickte merkwürdig laut. Das Kind, irgendwo, übte noch immer Klavier. Villian erinnerte sich, daß auch sie täglich mindestens eine Stunde hatte üben müssen. Die Fingerübungen waren besonders langweilig gewesen. Aber die Etüden hatte sie recht gerne gespielt. Es war lange her.

„Nun?“ fragte Villian unruhig.

Max blieb vor dem Fenster stehen und wandte ihr den Rücken zu. Er sah zum Himmel auf, über den schwere, schwarze Wolken zogen. Der Nachmittag, der besonders düster gewesen war, begann in den Abend zu verfallen. Auf dem Schreibtisch brannte eine grün verkleidete Lampe, gewisse Gegenstände sahen gespenstisch aus. Villian sah sich beinahe ängstlich in dem ihr fremden Zimmer um.

„Max“, bat sie.

Er drehte sich um und sah sie an.

„Mit deinem Verdacht, ich könnte eifersüchtig sein, hättest du nicht so unrecht. Wer ist dieser Jugendfreund? Ein Freund, der nur zu wünschen braucht und du denkst an nichts anderes, als wie du seinen Wünschen rasch und gründlich nachkommen könntest! Gibt es eine platonische Liebe, die so heftig in das eigene Leben eingreifen kann? Wo ist er? Was macht er? Was war zwischen euch beiden? Und was mir wichtiger ist, was ist zwischen euch beiden? Wieso hast du mir nie von ihm erzählt? Bis heute war er unwichtig, jetzt plötzlich wächst seine Bedeutung und er stellt Forderungen an dich und über dich hinweg an mich? Mache ich mich nicht lächerlich, wenn ich ihm helfe? Ich habe nie nach deiner Vergangenheit gefragt. Die Tatsache meiner Liebe genügt mir, sie schenke mir die beste Garantie für deine Würdigkeit, geliebt zu werden. Aber, wie steht es um die Gegenwart? Wäre es möglich, daß du dich mit mir verlobst, daß du mich in dem Glauben läßt, meine Frau werden zu wollen, und neben-

bei Beziehungen aus der Vergangenheit, die ich ja nie kontrollieren wollte, weiter fortzupinnst? Ist aber eure Liebesangelegenheit heute abgetan, warum stürzt du dich dann in solche physische Unkosten?! Eifersucht?! Es ist nicht das richtige Wort. Aber, etwas stimmt hier nicht.“

Max hatte vollkommen ruhig gesprochen, bedächtig Satz an Satz gereicht, und wenn Villian ihn nicht längst unterbrochen hätte mit leidenschaftlichen Richtigstellungen und empörten Zurufen, so geschah dies nur deshalb, weil sie von Staunen ergriffen war, das geradezu lärmend wirkte. Als er jetzt schwieg, senkte sie laut und betrachtete sorgenvoll ihre langen, anhängenden Fingerringel.

„Weißt du, Max“, begann sie langsam und sonderbar gesagt, „auf solche Anwürfe war ich natürlich nicht vorbereitet. Stelle dir vor, wir gingen über eine Brücke, du und ich, und wären gerade Augenzeugen eines Selbstmordes. Eine Frau stürzte sich vor unseren Augen ins Wasser. Nun stelle dir weiter vor, du würdest ihr nachspringen, sie retten, und ich würde dir dann vorwerfen, du wärest ihr Geliebter gewesen, sonst hättest du, um sie zu retten, nicht dein Leben riskiert. So steht es hier. Ein Mensch ist in Lebensgefahr. Jeder fremde Mensch sollte ihm helfen. Da es aber niemand tut, bin ich die nächste dazu. Vielleicht hat er eine Geliebte, ich weiß es nicht. Wahrscheinlich hat er Freunde, gewiß scheint ihm niemand so verlässlich wie ich. Es bedrückt mich zwar, aber es ehrt mich gleichzeitig. Deine Annahme, nur ein geschlechtliches Band verpflichte, scheint mir so kindisch, daß ich gar nicht annehmen kann, daß dies dein Ernst ist. Anscheinend hat ganz primitive Eifersucht deinen Blick getrübt, aber nimm mein Ehrenwort, daß du dich irrst. Er ist mein Jugendfreund, mein Kamerad, sonst nichts. Er ist in Not, und ich will ihm helfen. Mein Instinkt, diese Debatte mit dir zu vermeiden, hat mich gehindert, sofort mit dir zu sprechen.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus einer Zillale des Dritten Reiches.

In unserm Blatte waren bereits einige Bilder über die Leistungen des Abgeordneten und Bürgermeisters Schubert aus Fulmel enthalten. Es wurde das halberfallene Spital und das Armenhaus, durch deren verkaufte Schindeldächer die Sonne scheint, im Bilde vorgeführt. Herr Schubert steht nun in Pantone in Untersuchung. Vor einiger Zeit wollte ein Untersuchungsrichter aus Pantone in Fulmel, der eine ganze Reihe Personen einvernahm. Hierbei scheinen noch verschiedene andere Dinge aufgedeckt worden zu sein, denn der Zumpf beginnt ganz anständig zu stinken. Es wird daher notwendig sein, unseren Lesern das Publikum, das in Fulmel das Dritte Reich spielen will, vorzustellen.

Herr Schubert hat sich während des Krieges als tapferer Hinterlandskrieger gezeigt, sich als „unentbehrlich“ erheben lassen und mit den armen Kriegerfrauen Versicherungsgeschäfte gemacht. Raum aber war die braune Uniform erfinden, holzierte er mit Nasenklappen und Schulterriemen in braunen Hemde herum. Nun wurden seine Ausrüstungsmagazine konfisziert, Herr Schubert kam in Untersuchung und bei dieser stellte sich heraus, daß er nicht nur die politischen Delikte, sondern auch noch andere Dinge am Akerholze hat, über die wir leider vor Abschluß des Gerichtsverfahrens nichts näheres mitteilen können.

Nun hat auch den zweiten Bürgermeister seiner Partei, Herr Bürgerdirektor Lauterbach das Schicksal ereilt. Dieser Tage wurde er plötzlich von der Behörde vom Schuldienste suspendiert, weil er sich Sittlichkeitsdelikte gegen seine Schülerinnen zuschulden kommen ließ. Diese Maßregel traf ihn hart, da er kurz vor seiner Pensionierung und wohl auch vor der Suspendierung als Vizebürgermeister stand.

Die Fulmener Hakenkreuzler, die fast ausschließlich die Stadt verwalteten, haben keine Wohnhäuser für die Arbeiter gebaut, obwohl die Wohnungsnot auch hier sehr groß war. Dagegen haben sie ihren Anhängern Subventionen zum Ankauf von Baugrund verschafft. So hat unter anderen auch Herr Lauterbach seine Villa mit Unterstützung seiner Partei erhalten.

Es braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden, daß der Lehrkörper in dieser Stadt fast ausschließlich aus Hakenkreuzlern besteht. Diese haben sich daher auch wie im Dritten Reich sehr selbstbewußt gefühlt und sich oft über die Anordnungen der Schulbehörden hinweggesetzt.

Vorige Woche wurden von zwei Hakenkreuzlern in der Fulmener Sparkasse 100.000 K^ö für den inhaftierten Bürgermeister Schubert erlegt. Da man doch die Verhältnisse dieses Herrn kennt, ist es klar, daß dieses Geld von einer anderen Seite kommt. Die Behörde hat nun zwei Hakenkreuzfunktionäre aus Neu-Titschein, die als Einzähler in Betracht kommen, einvernommen. Beide streiten es ab, das Geld erlegt zu haben. Auch in der Sparkasse will man den Einleger nicht kennen. Das Geld scheint daher vom Himmel in die Sparkasse gefallen zu sein. Die Behörde vermutet, daß die Quelle in Hitlerdeutschland zu suchen ist. Auf jeden Fall stammt das Geld nicht von den armen Volksgenossen.

Ein anderer Hakenkreuzlerfunktionär hatte die Aufgabe, die „Ezechielarten“ auszugeben. Bei dieser Gelegenheit hat er auch auf seine Person nicht vergessen und obwohl er zum Bezuge nicht berechtigt war, sich solche zugeschrieben. Das Plakate an der Sache ist die Person selbst. Nach dem Umsturz kam er in unsere Partei und wieder wie so an, daß man ihn sogar zum Vertrauensmann wählte. Raum aber tauchten die Kommunisten auf, wechselte er dorthin, wo er ebenfalls bald eine führende Rolle spielte. Dann landete er bei den Hakenkreuzlern. Dort spielte er auch bald die erste Geige und sein Sohn wurde Redakteur der Aushängelastzeitung in Fulmel, in der unsere Partei in der größten Weise besudelt und unsere Genossen persönlich verunglimpft wurden. Dieser Herr ist eines schönen Tages spanisch verduftet und hinterließ einen Brief, in dem er seinen Selbstmord ankündete. Die Gendarmerie streifte darauf erfolglos die Wälder ab. Bei einer der letzten Hausdurchsuchungen wurden nun Briefe und Photographien dieses Helden in S.A.-Uniform aus Deutschland gefunden. Er hat auch bereits eine weitere Anzahl junger Burschen über die Grenze gelockt, darunter den Sohn eines Arztes.

Das also hier die Führer dieser Partei, die eine Welt erneuern wollen, die uns der Korruption beschuldigen und der die dummen Gläubigen nachlaufen!

Unter der Herrschaft der Hakenkreuzler ist Fulmel statt aus der Zinstuchschicht erlöst, erst recht in eine solche hineingeführt worden. Unter der Verwaltung des Bürgermeisters Schubert haben sich die Schulden der Gemeinde versechsfacht und nur der jüdischen Firma Pollak im Orte, die ihren Betrieb aufrecht zu halten verstand, haben sie es zu verdanken, daß die Gemeinde nicht vollständig bankrott ist.

Der Vollständigkeits halber sei mitgeteilt, daß in der Nachbargemeinde Bottenwald vor kurzem der Gemeindefiskaler, der Hakenkreuzler Bahner wegen Unterschlagung von 9000 K^ö Gemeindegeldern zu zwei Monaten Arrest bedingt verurteilt wurde.

In den Blättern der Hakenkreuzler steht aber von diesen Dingen nichts. Das wollen die Repräsentanten des Edelvolkes sein, die uns gute Lehren geben und das Volk nach Hitlers Muster „erneuern“ wollen!

Die Ergebnisse der Arbeitszeitdebatte.

Arbeitervertreter gegen Lohnföhrungen.

Genf, 29. Juni. Die Arbeitskonferenz beschloß gestern, auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz die Frage der Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit zu setzen. Die Konferenz behandelte dann den Bericht des Ausschusses für die Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche.

Der Vertreter der französischen Arbeiter Chevalme machte im Namen der gesamten Arbeitergruppe auf der Konferenz nachfolgende Vorbehalte:

1. Sollten die Regierungen nicht rechtzeitig auf die Anfrage über die Verkürzung der Arbeitszeit antworten, so solle das nicht bedeuten, daß es in der kommenden Session der Arbeitskonferenz nicht möglich sein werde, den Entwurf eines der Abkommen über die Arbeitszeitverkürzung anzunehmen;

2. internationale Maßnahmen über die Verkürzung der Arbeitszeit würden nicht getroffen werden, wenn sie nicht von hinreichenden Garantien für die Einhaltung der Löhne und Gehälter gefolgt wären;

3. die Arbeitergruppe beharrt darauf, daß die Arbeitskonferenz im Jahre 1934 sich mit der Verkürzung der Arbeitszeit auch in der Landwirtschaft befasse.

Die Arbeitskonferenz nahm sodann einstimmig einen Bericht des Ausschusses für die Verkürzung der Arbeitszeit an.

Der Fragebogen.

der den Regierungen unterbreitet werden wird, beinhaltet im Vorwort eine Aufforderung an die

Regierungen, nach Möglichkeit und im gegebenen Zeitpunkte den Fragebogen durch Informationen über den Einfluß der Arbeitszeitverkürzung auf die Löhne, auf den Arbeitsmarkt und auf die Systeme der Sozialversicherungen, weiters über den Stand der Beschäftigung und schließlich über die Möglichkeiten einer praktischen Geltendmachung der Arbeitszeit zu ergänzen. Die Regierungen sollen sich sodann im vollen Maße zu nachfolgenden Fragen äußern:

1. Ob es geeignet sei, in dem Abkommen oder in der Empfehlung über die Arbeitszeitverkürzung eine Anordnung über die Einhaltung der Löhne anzuführen;

2. ob die Regelung für eine längere Zeit oder für eine provisorische kürzere Zeit gelten solle;

3. ob bloß eine Abmachung oder zwei Abkommen angenommen werden sollen, und zwar für Industrieunternehmen und für Handelsunternehmen, oder ob schließlich mehrere Abkommen für verschiedene Zweige der wirtschaftlichen Unternehmung angenommen werden sollen.

Die Arbeitszeitverkürzung selbst wurde wie folgt formuliert: Die Arbeitszeit soll im allgemeinen auf 40 Stunden in der Woche mit dem Vorbehalte einiger Ausnahmen herabgesetzt werden, über welche das Abkommen eingehend spricht. In Fällen der Nichtunterbrechung der Arbeit soll die Arbeitszeit auf 42 Stunden in der Woche festgesetzt werden. Die Regierungen der einzelnen Staaten erstatten außerdem einen eingehenden Bericht über die technologische Arbeitslosigkeit.

Tagesneuigkeiten

Die Konzentrierten.

Vier führende Berliner Nationalsozialisten wurden am Donnerstag ihrer Ämter enthoben und in Konzentrationslager gebracht. Der Fall hat ungeheures Aufsehen erregt.

Jetzt muß man schon die eignen Reden

In konzentrierten Mengen strecken, Der braune Caesar ist nicht faul, Beim allgemeinen Volkserwecken, Kriegt jeglicher eins übers Maul!

Sie sind sich schon „total“ im Reinen, Das ganze Volk an Hundsternen, Von Kopf bis Fuß in Stachelndraht, Das ist, im Großen, wie im Kleinen, Der ganz totale Zuchthausstaat.

Wann wird man Goebbels konzentrieren? Wann Goering gegen J.H. marschieren? Wer ist, und darauf kommt es an, Bei allem Durcheinander — Führen Unkonzentriert der letzte Mann —?

G. i. p. s.

Elf Bergarbeiter im verschütteten Schacht.

Budapest, 28. Juni. In den Solymärer Bergwerken der Kohlenbergbau-A.G., Budapest, ist gestern ein wegen Ueberschwemmung außer Betrieb gesetzter Schacht eingestürzt, wodurch die Zugänge des benachbarten Schachtes verschüttet wurden. Elf Bergleute, die in diesem Schachte arbeiteten, sind von der Außenwelt abgesperrt. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Ein Kreuzotter-Biß gestorben.

In das staatliche Krankenhaus in Szatimla Dolh wurde der 19 Jahre alte Hirte Johann Gerel aus Sandorovo in bewußtlosem Zustande eingeliefert. Gerel hätte auf der Weide oberhalb der Gemeinde Ustörna das Vieh und wurde dabei von einer Sandkreuzotter gebissen. Der Hirte brannte sich die Bißwunde im Knöchel aus und ging in die Gemeinde, um sich mit geistigen Getränken nach dem Volksbrauch zu betrinken. Auf dem Wege wurde er aber von einer Dhmacht befallen. Am zweiten Tage verschied er im Krankenhause ohne aus seiner Ohnmacht zu erwachen. Durch die Obduktion konnte die Todesursache nicht festgestellt werden und erst durch angestellte Verhöre wurde festgestellt, daß er von einer Kreuzotter gebissen wurde.

Eine Ehrenrettung der Hunnen.

Wir erhielten dieser Tage folgenden aus Prag datierten Brief, dessen Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Sie schreiben jeden Tag über die glorreichen Gründer des dritten Reiches, über die Kulturträger der deutschen nationalen Idee als über die Hunnen. Diese Art von Brandmalung einer Nation trägt die schärfste Kritik in sich.

Die Hunnen sind vor anderthalb Jahrtausenden ausgestorben und können sich dagegen nicht wehren. Ich aber, der die Geschichte dieses Volkes kenne, verlange die historische Gerechtigkeit.

Die Hunnen waren ein Räubervolk. Sie raubten, weil es ihr Broterwerb war, sie mordeten, wenn sie Widerstand fanden, sie legten die

Siedlungen des Feindes in Brand, wenn es nicht anders gegangen ist, sie legten jedoch das eigene Leben auch auf das Spiel. Sie gingen nie tausend gegen einen und wenn sie den Feind besiegten, verhöhrten sie ihn nie. Und wenn sie ein feindliches Volk austaubten, nannten sie die Plünderung nie nationale Erhebung und suchten nie einen sogenannten moralischen Titel für die Mordtaten.

Sie folterten die wehrlosen Feinde nie und wenn schon, taten sie es nie unter dem Vorwand des nationalen Aufstieges!

Ich hoffe, daß Sie den Hunnen in Ihrer nächsten Nummer bereits Gerechtigkeit widerfahren lassen werden. Ich bin zwar nicht befugt, im Namen der Hunnen eine gefeßelte Verächtigung zu verlangen, doch hoffe ich, daß sie es ohnedies tun werden.

Genugtuung dem grundlos gofränktischen Hunnenvolk!

Ihr ganz ergebener

Josef Wilko.

Der sehr geschätzte Briefschreiber hat uns und vermutlich auch unsere Leserschaft überzeugt. Wir stellen also fest, daß wir die Hunnen nicht beleidigen wollten — finden aber Schwierigkeiten bei der Wiedergutmachung. Denn wie sollen wir, wenn wir den Hunnen nicht mehr Unrecht tun dürfen, die — „Hunnen“ bezeichnen? Die Redaktion.

Zwei Kinder von Sandmassen verschüttet.

Pilsen, 29. Juni. Heute abends um halb 8 Uhr kam es in Pilsen-Loch zu einem tragischen Unglück, dem zwei Kinder zum Opfer fielen. In einer dem Landwirt Lambert Cerny gebührenden Sandgrube spielten um diese Zeit der 11jährige Sohn Wenzel des Staatsbahnschaffners Wostil und der gleichaltrige Sohn Miroslav des Staatsbahnheizers Masel aus Letná. Plötzlich geriet die Sandwand in einer Breite von etwa 3½ Metern ins Rutschen und verschüttete die Knaben. Herbeigeeufene Leute konnten die Knaben in kurzer Zeit von den Sandmassen befreien. Die Ärzte konstatierten bei beiden Knaben den Tod.

Vom Hakenkreuz zur Gannerzinken. Das Verbot der Nazi-Partei, ihrer Abzeichen und Zeichnungen in Oesterreich brachte eine Reihe von „getarnten“ Ersatzveranstaltungen auf den Plan; die Zeitungen verändern ihre Titel, die Vereine ihren Namen und auch für das gute, alte, urjemittliche Hakenkreuz wird ein neues, durch „Bezeichnung“ entstandenes Zeichen in Umlauf gesetzt, das zum Beispiel auf dem „Döh“-Ersatz, der „Kleinen Tagespost“, prangt. Es sieht so aus:



Trotz seiner scheinbaren Neuartigkeit hat aber auch dieses „beschnittene“ Hakenkreuz seine ehrwürdige Geschichte. Ein Leser schickt uns das neueste Heft der heimatkundlichen Zeitschrift „Die Arbeitsgemeinschaft“, in dem Schulrat Karl Brei in einer Abhandlung zur Volkskunde die geläufigsten geheimen Gannerzinken, der sogenannten Zinken, zusammenstellt, sein säuberlich geordnet nach den Gruppen der Nordbrennerzinken, Gannerzinken, Bettlerzinken und Zigunerzinken. Und siehe da, in der Abteilung der Nordbrennerzinken erscheint in verschiedenen Vari-

anten als Nummer eins eben jenes Nazi-geheimzeichen, wozu der Verfasser die folgende Deutung gibt: „Die in allen diesen Zeichen wiederkehrende F-Form läßt uns schwer die Aufforderung zum Legen von Feuer erkennen.“ Traun, die von der Lütke-Partei hätte kaum eine bessere Wahl treffen können.

Das verfluchte Wetter. In Mitteleuropa herrscht unter dem Einfluß der finnischen Druckdepression und ihrer Randstörungen bei westlichem Wind unsicheres, mäßig kühles Wetter mit einzelnen Strichregen und Gewittern. Eine dieser Randstörungen hat sich über Jütland zu einem selbständigen Tief entwickelt und rückt in südöstlicher Richtung gegen unsere Gebiete vor. Bei ihrem Vorbeigang ist sehr unbeständiges Wetter mit zeitweiser Niederschlagsneigung zu erwarten. Der Wind dürfte später nordwestliche Richtung annehmen, so daß mit einer Erwärmung zunächst noch nicht gerechnet werden kann. Wahrscheinliches Wetter heute: Unbeständig, im allgemeinen ziemlich stark bewölkt, strichweise Regen oder Gewitter, mäßig kühl, westlicher, später nach Nordwesten drehender Wind. Wetterausichten für morgen: Allmähliche Besserung und Beruhigung, Gesamtlage jedoch noch unsicher.

Ein Autounglück ereignete sich Donnerstag, den 29. ds. auf der Straße zwischen Zidlochovice und Pohorelice. Ein von dem 44jährigen Schneider Ernst Rybníček aus Brünn gelenktes und mit vier Personen besetztes Personenauto geriet aus unbekannter Ursache ins Schleudern und überschlug sich. Ernst Rybníček wurde hierbei die Hauptkugelader am Halse von Glasplättern durchschnitten. Er wurde auf die Klinik des Prof. Petrášský in Brünn überführt, wo er aber in kurzer Zeit an Verblutung starb. Die übrigen Insassen des Autos wurden nicht verletzt.

Kolainshieber und Falschmünzer. Am Dienstag vormittag erfolgte in Genf die Verhaftung eines Mannes, der in eine auffעהerregende Falschmünzer- und Kolainaffäre verwickelt ist. Es handelt sich um den 23jährigen Louis Bouellat, gebürtigen Franzosen, Bruders des Joseph Bouellat, der zu den ersten Verhafteten gehörte. Louis Bouellat hatte kürzlich bei einem Genfer Kaufmann vorgeprochen und ihn frech gefragt, ob er nicht 2000 Franken in ein Geschäft stecken wolle, das ihn 5000 eintragen werde. Als der Kaufmann erfuhr, daß es sich um eine Kolainshieberhandlung handelte, warf er den Kaufmannhändler zur Tür hinaus und erlittete der Polizei Anzeige, gestützt auf die Louis Bouellat ausfindig gemacht werden konnte. — Der Polizeioffizier Dupont hat sich in Begleitung eines Gendarmen nach Mailand begeben, wo die Polizei zwei Mitgliedern der Bande, die falsche Münzen herstellte, auf der Spur ist. Nach Meldungen aus Mailand, steht die Verhaftung der beiden Burschen bevor.

Ein Henker gefallen. In Pola wurde der 35jährige Carlo Dugar erschossen aufgefunden. Er gehörte zum Exekutionsdetachment der 60. faschistischen Legion, das seinerzeit das Todesurteil des Sondergerichts gegen Wladimir Gortan durch Erschießen in den Rücken vollstreckte. Dugar prahlte seither immer damit, unter den Vollstreckern des Urteils gewesen zu sein und drohte Arbeitern gegenüber, „auch sie würden einmal daran kommen“. Nun ist er daran gekommen.

Ein Opfer des Aberglaubens. In das Seeljuzer Krankenhaus wurde der 45jährige Vasil Kuna aus der Gemeinde Veltch Rakovec bei Sedlitz mit schweren Rückenmarksverletzungen gebracht. Er war von einer hohen Pappel abgestürzt, auf die er geklettert war, um, wie er sagte, das Nest einer Goldrossel zu zauberzwecken auszunehmen. Hierzu veranlaßte ihn eine Frau, die in der ganzen Gegend den Ruf einer Zauberin genießt und die ihn davon zu überzeugen wußte, daß er dann die Zauberkräfte besitzen werde, die Viechkrankheiten zu beschwören.

Neue Wasserstraße in Rußland. Aus Moskau wird berichtet: Eine Regierungskommission hat heute die große Wasserstraße, die das Weiße Meer mit der Ostsee verbindet und durch deren Errichtung die Fahrzeit zwischen den beiden Meeren von 17 auf sieben Tage verkürzt wurde, in Betrieb übernommen. Der Kanal hat 19 Schleuseneinrichtungen, 14 Stauwehren, 11 Wasserabläufe und 49 Kütenbämme. Der ganze Kanal mißt 27 Kilometer, wurde in der Akerfordzeit von nur 19 Monaten erbaut und führt von der Ostsee durch die Netwa über Schlenkenstufen, durch welche die Schiffe um 78 Meter gehoben werden, nacheinander durch die Seen Bol, Mats, Toros und Telefno. Vom Hafen Sorokst führt der Kanal dann in das Weiße Meer. Die Frachtförderleistung wird in diesem Jahre 1.14 Millionen Tonnen, hauptsächlich Holz und Apatit, betragen. Zu Ende des zweiten Fünfjahresplanes soll die beförderte Fracht auf 9—10 Millionen Tonnen erhöht werden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag:

Plag: 6.00 Gymnastik. 12.00 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung. 19.25 Konzert auf der Slawischen Insel. 22.15 Unter Abend aus Währ-Ostau. — Brünn: 17.10 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung; Schallplatten. 20.40 Unter Abend. — Spiel und Sport: Wien: 15.30 Briefmarkensammlung. — Frauen-, Jugend-, Kinderfunk: Leipzig: 14.45 Kinderfunk. Berlin: 15.20 Für die Jugend. Wien: 15.50 Frauenstunde. München: 17.40 Jugendstunde. — Nach Mitternacht: Berlin: 1.00 Tanzmusik. Leipzig: 1.00 Schallplatten.

Eine spannende Geschichte.

Von Jo Nidel.

Wissen Sie, wie Kapitän Morsfield ums Leben kam? Es ist eine seltsame Geschichte. Die Aufstiege in der ganzen Welt erreichte, Kapitän Morsfield, ein ganzer Merit, Knochen wie Eisen, Nerven wie Stahl, der hundert waghalbige Abenteuer bestanden hatte, sich gekämpft hat gegen Draken, gegen Wüstentürme, der sich herumgeschlagen hat mit Kannibalen und aufständischen Arabern, der Tiger und Löwen zu Dutzenden erlegt hat, mit Menschenaffen um die Wette geschwommen ist, er starb einen gräßlichen Tod. Nicht in den Dschungeln Indiens, nicht auf dem Meer, sondern — in einem Londoner Salon. Er wurde geliebt, geliebt von Menschen, die einen Namen hatten in der Londoner „Society“. Geliebt von einer exklusiven Bridgetgesellschaft, der Leute angehörten, wie der ehrenwerte Sir Penskil, der hübsche Filmstar Mabel Blue, die zarte Lady Whitrose, der große Bankier Moneymaker, die 18jährige Miß Bessie Flitsher, die bekannt war als das schönste und gutmütigste Mädchen Londons. Sie alle waren an der schrecklichen Tötung des Kapitäns beteiligt und das kam so: Kapitän Allan Morsfield war gerade von einer halbjährigen Asienreise zurückgekehrt, als er in die Villa des Bankier Moneymakers eingeladen wurde. Den Nachmittag verbrachte man mit Bridgepiel. Nach dem Abendessen setzte man sich in den Salon zur zwanglosen Unterhaltung. Natürlich kam das Gespräch auf die Vorgänge im Fernen Osten und plötzlich schlug jemand — ich glaube, es war die blonde Schauspielerin Mabel Blue — vor, Kapitän Morsfield solle auch etwas über China erzählen, er kenne doch Land und Leute wie seine Tasche.

Der Kapitän ließ sich nicht lange bitten. „Meine Herrschaften“, begann er, „ich werde Ihnen eine interessante Sache erzählen die einem meiner deutschen Bekannten, nennen wir ihn Peter, in China passiert ist.“

Peter war Direktor einer großen Berliner Firma, die Geschäftsbeziehungen mit China anknüpfte. Zum Ausbau dieser Beziehungen war es notwendig, daß Peter einmal hinüberfuhr. Es war ihm nicht gerade angenehm. Vor kurzem hatte er erst geheiratet und dann sprach er außer der deutschen keine andere Sprache. Nachdem er seiner Gattin den Abschied mit einigen Geschenken erleichtert hatte, ging er wegen des zweiten Punktes zu seinem Freund, einem Professor der chinesischen Sprache.

Er klagte ihm kein Leid. Der Professor tröstete ihn, es gäbe in China genügend Menschen, die deutsch sprachen. Dann malte er auf ein Stück Papier einige chinesische Zeichen und gab es Peter mit den Worten: „Hier mit diesem Zettel kommst du durch ganz China. Wenn du ihn jemandem zeigst, wird man sofort wissen, was du willst und dir weiterhelfen.“

Peter bewahrte den Zettel sorgfältig auf und trat seine Reise an. Auf der Ueberfahrt lernte er einen reichen Chinesen kennen, mit dem er sich aber gar nicht verständigen konnte. Eines Abends wollte er feststellen ob der Professor die Wahrheit gesprochen hatte. Er holte den Zettel aus der Brieftasche und zeigte ihn dem Chinesen. Der sah mit entsetzten Augen auf die Schriftzeichen, kein Gesicht verzerrte sich vor Schreck, dann sprang er über Bord. Das Schiff stoppte sofort, aber nicht einmal seine Leiche konnte geborgen werden.

„Was stand denn auf dem Zettel?“ unterbrach Miß Flitsher den Kapitän.

Der beachtete die Frage nicht und fuhr in seiner Erzählung fort: „Peter war von dem Unglück erschüttert, legte ihm aber keine besondere Bedeutung bei. Die Landung in Shanghai, die Zollkontrolle und alle anderen Formalitäten vollzogen sich reibungslos. Die Beamten sprachen alle deutsch. Gleich am Hafen ging Peter auf den ersten besten Rißschiff zu und zeigte ihm den Zettel. Der Rißi prallte zurück, dann lief er wild gestikulierend davon. Peter sah ihm nach und konnte noch bemerken, wie er von einem Auto erfasst und überfahren wurde.“

Peter schüttelte den Kopf, ging das Stück Papier in der Hand zu einem Polizisten, um sich nach dem Hotel zu erkundigen, das ihm empfohlen war. Der Polizist starrte erschreckt auf den Zettel. Ich dann verstört Peter an, dann riß er seine Dienstpistole aus der Revolvertasche und jagte sich eine Kugel durch den Kopf.“

„Sagen Sie, bester Kapitän“, fragte Mabel Blue mit einem unwiderstehlichen Lächeln, „was stand denn eigentlich auf dem Zettel?“

Morsfield tat, als ob er die Frage nicht gehört hatte und erzählte weiter. „Peter wogte es sehr nicht mehr, das Papier aus der Tasche zu nehmen. Mit Mühe und Not fragte er sich nach dem Hotel durch. Dort zeigte er aber wieder den Zettel vor. Der Hotelwirt warf nur einen Blick darauf, dann begann er wütend auf Peter einzubrüllen. Im selben Moment tauchten etwa zehn Kulis auf, die mit Stöcken und Dolchen bewaffnet waren. Auf einen Befehl des Wirtes stürzten sie sich auf Peter, der dem ganzen verständnislos gegenüberstand. Nur durch eilige Flucht konnte er sich knapp vor den wütenden Kulis retten.“

Er irrte verzweifelt durch die Straßen der europäischen Niederlassung. Er konnte das alles nicht begreifen. Da begegnete er einem japanischen Offizier. Peter hielt ihn für einen Chinesen und da er ihm sehr intelligent schien, hoffte er von ihm eine Auskunft zu bekommen. Doch kaum war der Japaner des Zettels ansichtig geworden, als er auf die Knie sank und Gebete zu murmeln begann. Peter verachtete ihn durch Gesten klarzumachen, daß er nichts Böses von ihm wolle. Der Japaner achtete nicht darauf, sondern packte sein kurzes Schwert, stieß es sich

Frauenarbeit verdrängt Männerarbeit.

Schlecht bezahlte Arbeit verdrängt besser bezahlte.

Es wurde schon öfters darauf hingewiesen, daß bei uns eine verlässliche und einwandfreie Statistik der Lohnverhältnisse fehlt. Die von der Zentralsozialversicherungsanstalt herausgegebenen Statistiken über den Stand der Krankenversicherung können eine vollständige Lohnstatistik keineswegs ersetzen, doch wurde an dieser Stelle schon häufig erwähnt, daß sie wenigstens in vielen Punkten wertvolle Schlüsse zuläßt. So erscheint jeden Monat in den Mitteilungen der Zentralsozialversicherungsanstalt eine Uebersicht über den Stand der versicherten Arbeiter und über ihre Einreichung in die vom Sozialversicherungsspiegel aufgestellten Lohnklassen. Jedes Jahr erscheinen dann Zusammenfassungen für die vergangenen ganzen Jahre, welche wir den folgenden Betrachtungen zu Grunde legen wollen.

Es ist allgemein bekannt, daß infolge der Wirtschaftskrise die Zahl der Versicherten ständig zurückgeht. So waren im Jahre 1929 durchschnittlich noch 2.506.190 Arbeiter und Arbeiterinnen für den Fall der Krankheit versichert; im Jahre 1932 waren es nur mehr 2.069.014, also fast um eine halbe Million weniger. Anders ausgedrückt waren von 1000 im Jahre 1929 beschäftigten Männern und Frauen im Jahre 1932 nur mehr 826 beschäftigt. Niemand wird erwarten, daß sich dieser Rückgang der Beschäftigung auf beide Geschlechter gleichmäßig verteilt. Man wird vielmehr vermuten können, daß die im allgemeinen besser bezahlten Männer eher entlassen und die zu geringeren Löhnen arbeitenden Frauen nicht so stark betroffen wurden. Und in der Tat:

Von 1000 im Jahre 1929 beschäftigten Männern standen im Jahre 1932 nur mehr 801 in Arbeit, während von 1000 beschäftigten Frauen noch 870 Arbeit hatten.

Eine genauere Uebersicht über diese Entwicklung gibt folgende kleine Tafel, in welcher wir zunächst für die Jahre 1929 bis 1932 den durchschnittlichen Stand der versicherten Männer und Frauen anführen und dann zeigen, wieviel von 1000 im Jahre 1929 beschäftigten Personen beiderlei Geschlechts in den Jahren 1930—1932 noch versichert waren:

Jahr	Männer	Frauen	Zusammen
1929 . . .	1.809.844	896.346	2.506.190
1930 . . .	1.561.416	884.781	2.446.197
1931 . . .	1.465.180	847.416	2.312.596
1932 . . .	1.288.917	780.097	2.069.014
	1929 = 1000		
1930 . . .	971	987	976
1931 . . .	911	945	923
1932 . . .	801	870	826

in die linke Baucheite und verübte mit gezwungenen Lächeln auf offener Straße Parakiti.“

„Vergott, Kapitän“, unterbrach der ehrenwerte Sir Penskil die Erzählung, „wollen Sie uns nicht endlich sagen, was auf dem Zettel stand?“

Der Kapitän winkte ungeduldig ob. Peter war einem Nervenzusammenbruch nahe. Schließlich landete er in einem großen Wolkenkraberhotel. Gewirgt durch seine Erfahrungen ließ er den Zettel in seiner Tasche und bekam auch ein Zimmer im zehnten Stock. Die halbe Nacht verbrachte er damit, die merkwürdigen Schriftzeichen auf dem Stück Papier zu betrachten, ohne schlau daraus zu werden, dann legte er es auf den Tisch.

Als sich Peter am anderen Morgen im Baderaum befand, hörte er plötzlich aus seinem Zimmer entsetzliche Schreie. Er stürzte hinein und fand das chinesische Stubenmädchen in Schreikrämpfen auf dem Boden liegend. Sie mußte den Zettel auf dem Tisch gesehen haben. Der Etagekellner kam herbeigeeilt, doch als er das Stück Papier erblickte, lief er zum Fenster und stürzte sich hinaus.“

Zum Donnerwetter“, polterte jetzt der Bankier Moneymaker los, „sagen Sie uns doch in Dreieufelsnamen, was auf diesem Wisch stand, man wird ja ganz verrückt.“

Der Kapitän ließ sich nicht stören. „Peter wußte sich keinen Rat. Er beschloß, den deutschen Gesandten aufzusuchen. Aufgeregt erzählte er diesem, einem würdigen alten Herrn, seine tragischen Erlebnisse. Der Gesandte lächelte ungläubig. Da er einigermaßen Chinesisch konnte, bat er Peter, ihm den Zettel zu zeigen. Nur einige Sekunden betrachtete er die Schriftzeichen, dann sprang er auf, sein Gesicht war dunkelrot. Er wollte etwas sagen, kam aber stöhnend wieder auf seinen Stuhl. Er hatte einen Schlaganfall erlitten und ist seit diesem Tage vollkommen gelähmt. Peter wurde durch einige handfeste Männer aus der Gesandtschaft herausgeworfen.“

Lady Whitrose seufzte. „Und ich glaubte schon, der Gesandte würde den geheimnisvollen Zettel entziffern. Ach bitte, lieber Kapitän, sagen Sie uns doch endlich, was darauf stand.“

Der Kapitän lächelte, erzählte aber unentwegt weiter. „Peter hielt es nicht länger in Shanghai aus. Am Abend fuhr ein Dampfer nach Europa, er konnte noch eine Kabine erwischen und lernte als gebrochener Mann nach Deutschland zurück. Seine Gattin, der er seine Ankunft telegraphiert hatte, erwartete ihn nicht am Bahnhof. Befragt fuhr er heim. In der leeren Wohnung fand er nur einen Brief seiner Frau, der ungefähr folgenden Wortlaut hatte: „Unglückseliger, warum hast Du so viel Unglück über uns gebracht? — Ich kenne das Geheimnis Deines Zettels. Unbekannte Freunde haben es

Aus der durchschnittlichen Verteilung der Versicherten in die Lohnklassen läßt sich auch der durchschnittliche Lohn, welcher in den einzelnen Jahren zur Versicherung einbekannt wurde, annähernd errechnen. Die im folgenden angeführten Summen stellen nicht das Gesamteinkommen der tschechoslowakischen Arbeiterschaft dar, nachdem zur Versicherung die Löhne nur bis zu einem Höchstbetrag von K 36.— täglich einbekannt werden. Nichtsdestoweniger läßt sich auch die Entwicklung der einrechenbaren Löhne für die Krankenversicherung interessante Schlüsse zu. Betrugen die gesamten einrechenbaren Löhne im Jahre 1929 noch etwa 14.992 Millionen K 6, so sanken sie bis zum Jahre 1932 auf einen Jahresbetrag von etwa K 11.515 Millionen K 6.

K 6 1000.— einrechenbaren Lohnes im Jahre 1929 stehen im Jahre 1932 K 6 768.— gegenüber.

Verfolgen wir diese Entwicklung wieder getrennt nach den Geschlechtern, so sehen wir ein ähnliches Bild wie bei der Zahl der Versicherten: Die Löhne der Frauen sind weniger stark zurückgegangen als die der Männer. Dies ist vor allem darum begreiflich, weil jemand, der ohnehin nicht viel hat, auch nicht viel mehr gewonnen werden kann. Die folgende Uebersicht zeigt nun analog der vorhergehenden die Entwicklung der Löhne. Zuerst wieder die gesamten einrechenbaren Lohnsummen, dann, wieviel Kronen an Löhnen in den Jahren 1930 bis 1932 auf 1000 Lohnkronen im Jahre 1929 entfällt:

Jahr	Männer	Frauen	Zusammen
1929 . . .	11.131	3.861	14.992
1930 . . .	10.832	3.813	14.645
1931 . . .	9.955	3.550	13.505
1932 . . .	8.407	3.108	11.515
	1929 = 1000		
1930 . . .	973	988	977
1931 . . .	894	919	901
1932 . . .	755	805	768

Vergleichen wir nun die beiden Tafeln miteinander, so finden wir, daß die Löhne verhältnismäßig rascher gesunken sind als die Zahl der Beschäftigten. 1000 Beschäftigte haben sich auf 826 vermindert, während sich in derselben Zeit 1000 Lohnkronen auf 768 vermindert haben.

Diese untrüglichen Zahlen bestätigen also die alte Erfahrung, daß

in der Krise nicht nur die Zahl der Arbeiter sinkt, sondern auch Männer durch Frauen verdrängt werden, besser bezahlte Arbeit durch schlechter bezahlte.

mb.

all die anderen Menschen, die zur Society gehörten, sie fielen über Kapitän Morsfield her und lynchten ihn.

So starb der arme Morsfield, nicht wie er es sich gewünscht hatte, auf hoher See oder in einer afrikanischen Wüste, sondern in einem sonst ganz harmlosen, eleganten und gemütlichen Londoner Salon . . .

Die braune Biene Maja.

Waldemar Vonsfels, der Portier im geistigen Konzentrationslager.

Herr Waldemar Vonsfels, der lyrisch verträumte Kesthet mit den überlebensgroßen Kulturmanschetten, ist bekanntlich auch barbarisch erwacht.

Vonsfels, dem die arische Redenhaftigkeit über Nacht aufgegangen ist, galt bisher als ein in musischen Schauern versunkener Dekadenter, viel zu differenziert und vornehm, um in die plebejischen Niederungen politischer Erkenntnisse herniederzusteigen.

Wenn der Kulturgigant plötzlich die parfümierten Hemdsärmel hochkreist und uns treuerzig-bieder auch halbkreuz„proletarisch“ kommt, so kann einem das Brechen in die Gurgel kommen.

Waldemar Braunbend sitzt mit seiner Biene Maja zur Zeit natürlich nicht im Konzentrationslager, sondern auf der Insel der gleichgeschalteten Seligen, auf Capri. Aus der Beschaulichkeit dieser Idylle hat der seltsame März„sozialist“ zur Schreibmaschine gegriffen und den Preß-Grammophonplatten des Herrn Reichspropagandaministers eine blumenverzierte Phrasensendung übermittelt, die ein Musterbeispiel von Oberflächlichkeit und kulturtüdelnder Demagogie ist.

Der tief sinnige Schlemm Vonsfels, der den Titel „Vorstoß und Auswirkung“ trägt, beginnt mit einem Klaidoyer für germanische Gemüts-empfindsamkeit, Andacht und Ehrfurcht, unterlegt mit einer beschwörenden Philippika gegen den überwachten orientalischen Aniellet.

Dieser heroische Jungenschlag klingt umso besüßiger bei einem Manne, von dem alle Welt weiß, daß er, im Besitz aller einschlägigen Seelen- und Gefühlsquellen, einer der geschäftsbegabtesten Autoren des deutschen Buchmarktes gewesen ist.

Dieser Schriftsteller, der heute an der wohlgedeckten Tafel der Konjunkturisten sitzt, nennt dann den mittelalterlichen Hexentanz um die Scheiterhaufen der deutschen Kultur „eine problematische, eine symbolische Handlung, eine Aundgebung der Deraufdrängenden, das Echte, Wahre und Erhabene hoch zu stellen und das Nichtigke und Schändliche in der Literatur zu verdammen.“

So läßt sie, die auf hohen Rothurn einherstehenden Kestheten mit der blauen Blume der Romantik im Knopfloch.

Menschen, die noch jeder Entscheidung feige ausgewichen sind, Menschen, die noch immer vornehm nasefend im Hintergrund eisgeföhnte Erfrischungsgetränke einnehmen, während die wahren Repräsentanten der deutschen Geistigkeit ihre ganze Person für das einsetzen, was sie als wahr und notwendig erkannt hatten.

Philosophierende Rißschiers mit Routine und falschem Jungenschlag nennen den Scheiterhaufen der Werte Jakob Wassermanns und Thomas Manns eine „Proklamation, eine Aundgebung der Deraufdrängenden, das Echte, Wahre und Erhabene hoch zu stellen und das Nichtigke und Schändliche in der Literatur zu verdammen.“

Der überfeinerte Pseudoarier mit dem orientalischen Merlantilkomplex empfindet plötzlich eine überstarke Sehnsucht nach der Gummiknuppel„literatur“ des Herrn v. Leers („Juden sehen dich an“), dem unerträglichen Revolverfisch des Herrn Reichspropagandaministers (der Herr Minister ist ja bekanntlich auch Romancier) und nach dem vielgewandten Sabismus des H. S. Ewers, der von der unappetitlichen Uraune zum hemmungslosen Blutgesang des Horst-Wessel-Gedebuchses gekommen ist.

Nachdem Herr Vonsfels, in besoffener Stimmung schäumend, einige diskrete Warnungszeichen aufgepflanzt hat („ . . . nicht alles, was deutsch ist, ist ein halbkreuz“) empfiehlt er schließlich den Unterofas mit herzlicher Stimme mehr Humor und Güte, um, und dies ist der Zweck seiner allzu billigen und allzu zweckbewußten Einschänkungen, schließlich mit Stentorstimmen zu behaupten, daß „öffentliche Kritik geduldete Gältigkeit behält“. . . . wenn nichts es beweist, so argumentiert der feinsinnige Kellnersänger, „so tut es dieser Auffach. Es ist nicht richtig, daß man heute in Deutschland seine Gedanken nicht äußern darf.“

Leute wie Vonsfels, die sich dazu hergeben, Abgründe des faszistischen Terrorregimes mit den Spinnweben ihrer Kulturdeklamationen zu verbergen, sind in ihren Gedankengängen gewiß nicht behindert.

Sie denken, was man ihnen befiehlt und was die Stunde vom Verleger verlangt. Unterwerfung eines geistigen Menschen unter das Diktat der personifizierten Ungeistigkeit ist an sich schon beschämend genug.

Wenn aber dieser freiwillig verflachte „Geistige“ sich seiner „Unabhängigkeit“, die in Wahrheit jämmerlichste Abhängigkeit darstellt, brüstet, um seinen Protogebem das moralische Fundament zu liefern, so ist es Zeit, nach der Feuerwehr zu rufen.

Am Tpp des Herrn Waldemar Vonsfels sollte gezeigt werden, wie es um ihn und seinesgleichen, wie es um die unverbündlichen und vornehm zwitschernden Reichsiegelbewahrer der reinen Dichtung in Wahrheit bestellt ist — Sie sind freiwillig die Portiers in den „geistigen“ Konzentrationslagern des Dritten Reiches geworden.

Eine Karriere, um die man sie schwerlich beneiden kann.

2.

mir aus Shanghai telegraphiert. Ich kann diese Schwach nicht ertragen. Wenn Du diesen Brief liest, weile ich nicht mehr unter den Lebenden.“ Verzweifelt durchsuchte Peter die ganze Wohnung nach dem Telegramm, er fand nicht. Mit dem letzten bishen Kraft, das er noch aufbrachte, jagte er in die Wohnung seines Freundes, dem Professor der chinesischen Sprache.

Als er ihm gegenüberstand, packte Peter den Professor: „Was hast Du getan?“ leuchte er, „was hast Du auf diesen verfluchten Zettel gemalt, der so vielen Menschen das Leben gekostet hat?“

Der Professor war erstaunt. „Was für einen Zettel?“

„Als ich nach China fuhr, hast Du mir doch einen Chinesisch beschriebenen Zettel mitgegeben, mit dem ich überall durchkomme.“ Peter lachte bitter auf. „Ueberall, wo ich ihn gezeigt habe, gab es ein Unglück. Sogar meine arme Frau hast Du in den Tod getrieben.“

Der Professor war zerstreut, wie alle Professoren. Er schüttelte den Kopf. „Rede doch keinen Unsinn. Ich weiß wirklich nicht, was Du willst. Ich entsinne mich an keinen Zettel. Zeig ihn doch mal her, vielleicht erinnere ich mich dann.“

Peter griff in die Tasche. „Morsfield machte jetzt eine kleine Pause. Gebannt starrte ihn die Gesellschaft an. Mißes Flitsher sah mit offenem Mund da, der Filmstar vergaß das obligate Lächeln. Lady Whitrose säufelte sich nervös mit ihrem Taschentuch, der sonst so ruhige und kalte Sir Penskil trommelt aufgeregt mit den Fingern auf die Stuhllehne, während der Bankier ungeduldig auf seinem Sessel hin- und herrutschte. Auch die anderen Gäste vertieften ihre Ungebuld. Eine unheimliche Spannung lag über diesen Menschen, die zum vornehmsten London gehörten. Mit etwas heiserer Stimme sprach Kapitän Morsfield weiter. „Ja, also er griff in die eine Tasche, dann in die andere, schließlich begann er fieberhaft alle seine Taschen zu durchsuchen. Immer wieder, immer wieder. Dann sank er gekniet in einen Stuhl und begann zu weinen. — er hatte den Zettel verloren. . . .“ Kapitän Morsfield schwieg.

Der Bankier sprang mit krebsrotem Gesicht und blutunterlaufenen Augen auf: „Na und?“ brüllte er. „was stand denn auf diesem verfluchten Zettel?“

Morsfield zuckte die Achsel und antwortete ruhig. „Das weiß ich nicht, das weiß kein Mensch. Peter hatte doch den Zettel verloren.“

Das waren die letzten Worte des kühnen Kapitän Allan Morsfield, die er in seinem Leben sprach. Dann ereignete sich das Gräßliche, Unfassbare. Alle diese untadeligen Ladies und Gentle-men, der ehrenwerte Sir Penskil, die verführerische Schauspielerin, die blutjunge Miß Flitsher, die zarte Lady Whitrose, der reiche Bankier und

Die Organisation des Unternehmertums in der Tschechoslowakei.

Die Struktur der Arbeitgeberorganisationen.

Wie sich auf der einen Seite die bestellten Massen der Arbeitnehmer zur Verfechtung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Ansprüche in den gewerkschaftlichen Organisationen sammeln, so strebt auch das Unternehmertum verschiedene Arten seiner organisatorischen Sammelstellen an. Die „Arbeitsvereine des statistischen Staates“ geben in einer umfangreichen Publikation einen interessanten Überblick über den Stand der Arbeitgeberorganisationen in der Tschechoslowakei. Gegenstand der Erhebung sind lediglich die freiwilligen Vereinigungen der Arbeitgeber, soweit sie nicht selbst auf eigenen Gewinn berechnet sind, sondern lediglich den allgemeinen sachlichen oder dienstgeberinteressen ihrer Mitglieder dienen. (Ausgeschlossen bleiben also alle öffentlichen Institutionen, Zwangsvereinigungen nach der Gewerbeordnung, ebenso Kartelle, Syndikate u. dgl.) Der Stichtag der Erhebung ist der 31. Dezember 1937.

Zu diesem Tage erscheinen in der Republik 927 freiwillige Arbeitgeberorganisationen, darunter 340 mit deutschem Namen.

Die Struktur der Organisation des Unternehmertums bietet freilich ein ganz anderes Bild als jene der Arbeitnehmerorganisationen. Die Vielfaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Interessen der einzelnen Unternehmer oder Unternehmergruppen bringt mit sich, daß ein mehrfaches Organisieren von einzelnen Personen, Unternehmungen und Unternehmergruppen eine ganz gewöhnliche Erscheinung ist. So ergibt sich ein äußerst buntes Bild gegenseitiger Ein- und Unterordnung der einzelnen Organisationsbestandteile, eine Verflechtung verschiedener Interessensphären, die die Grundzüge des Organisationsprinzips nicht auf den ersten Blick erkennen lassen. Die Statistik zerlegt das Material in 26 Berufsgruppen. Zur Vereinfachung des Bildes wollen wir jedoch im folgenden ein Schema von sieben Hauptgebieten zu Grunde legen.

Gewerkschaften als

Spitzenorganisation des Unternehmertums aller Wirtschaftsgebiete

tann man die „Konfederace československých zaměstnavatelských organizací“ (Konföderation der tschechoslow. Dienstgeberorganisationen) ansehen, bei der die einzelnen Fäden zusammenlaufen. Diese Vereinigung umfaßt 17 Verbände und Organisationen verschiedener Wirtschaftsgebiete (Landwirtschaft, Industrie, Handel, Geldwesen, Gewerbe), darunter fünf deutsche und dient, wie schon der Name sagt, vorwiegend den Dienstgeberinteressen ihrer Mitglieder. Verfolgen wir nun die Fäden des Organisationsnetzes, die von dieser Spitze nach abwärts führen, ergibt sich für die einzelnen Hauptgebiete folgendes Bild:

1. **Industrie:** Hier tritt das Organisationsprinzip am klarsten in Erscheinung. Der „Ústřední svaz esl. průmyslníků“ (Zentralverband tschechoslow. Industrieller), der der „Konfederace“ angehört, zerfällt nach unten in 20 Fachgruppen und 31 Lokalorganisationen. Ihm gehört auch der „Deutscher Hauptverband der Industrie“ an, nebst dem „Nordmährisch-schlesischen Industriellenverband“ und dem slowakischen „Ústřední sdružení“. Der deutsche Hauptverband gliedert sich wieder in 43 Fachorganisationen und 42 örtliche oder sachliche Vereinigungen. Daneben hat er die „Arbeitgeberhauptstelle“ in Reichenberg ins Leben gerufen, die selbstständig als solche der „Konföderation“ angehört. Außerdem ist der Hauptverband durch den „Ústřední svaz“ mittelbar in dieser Spitzenorganisation vertreten.

2. **Landwirtschaft.** Auf diesem Gebiet ist das Bild viel unklarer. Spezielle Arbeitgeberorganisationen wie bei der straff organisierten industriellen Unternehmerschaft gibt es hier nicht. Es zeigt sich eine weitgehende Zersplitterung in große und kleine Interessenorganisationen der verschiedensten Art. (Z. B. Hofenbauer, Kleinrentner, Kleintierzüchter, Meliorationsvereine u. v. a.). Einen gewissen einheitlichen Zug zeigen indessen gewisse große Vereinigungen an, wie z. B. die Organisation der Hauswirte mit 5.195 Ortsgruppen und 156.000 Mitglieder, der Kleinrentner (43.750), dann vor allem der Zemědělská Jednota als Mitglied der „Konfederace“ (24.965) und gewisse politisch orientierte Organisationen wie der katholische „Svaz lidových zemědělců“ (48.000) oder der „Svaz národních zemědělců“ (nationaldemokratisch). Von deutschen landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbänden ist zu erwähnen die „Geschäftsstelle der deutschen Land- und Forstwirtschaft“, die wieder 23 sachliche und örtliche Organisationen verschiedener Art umfaßt. Insgesamt weist die Statistik 65 landwirtschaftliche Arbeitgeberorganisationen aus, die z. T. wieder in Untergruppen zerfallen und ihrer Größe und Bedeutung nach sehr verschieden sind.

3. **Gewerbe.** Ähnlich liegen die Verhältnisse auf gewerblichem Gebiet. Neben verschiedenen kleineren Vereinigungen von Gewerbetreibenden, Handwerkern und industriellen Produzenten sind hier vor allem die großen Verbände der Gewerbevereine zu erwähnen. Insgesamt gibt es 77 solcher gewerblicher Organisationen, dazu noch 13 Arbeitgeberver-

einigungen im Reinigungsgewerbe (darunter drei deutsche) und 23 im Baugewerbe (acht deutsche). Zu der „Konfederace“ als Spitzenorganisation figuriert dieser Sektor der Unternehmerschaft teils in der „Vereinigung der Handwerksvereine“ und der „Obchodnická Jednota“ teils im „Reichsverband der deutschen Gewerbevereine“ und dem „Zentralverband der Bauarbeitgeber“.

4. **Warenhandel.** Hier finden wir neben verschiedenen kleineren Organisationsgebilden die „Ústřední rada obchodníků“ („Handelszentralrat“) mit 73 angeschlossenen Organisationen, darunter auch der „Reichsverband der Kaufmannschaft“, der wieder in Gruppen zerfällt und 59.004 Mitglieder zählt. Sowohl die „Ústřední rada“ als auch der „Reichsverband“ als solcher sind Mitglieder der „Konfederace“.

5. **Geldwesen.** Der Konfederace ist der „Bankenverband“ und der „Verband der Versicherungsanstalten“ angeschlossen. Außerdem bestehen in dieser Gruppe noch eine Reihe anderer Organisationen (Sparlässe, Kreditorenvereine, Vorkauflässe), insgesamt 23.

6. **Verkehrswesen.** Zu den acht Organisationen dieser Gruppe gehören nebst den Vereinigungen der Autobusunternehmer, Reisebüros, Spediteuren auch der „Tschechoslowakisch-

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen Sozialdem. Arbeiterpartei

Heute, Freitag, 30. Juni, 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Prag I

Parteiverammlung

in welcher Genosse Dr. Emil Strauß über

„Die politische Situation und das Ermächtigungsgesetz“

spricht. — Erwarten Teilnahme aller Mitglieder

Die Bezirksvertretung.

deutsche Verkehrsverband“, der wieder acht Untergruppen vereinigt, die Vereinigungen der interessierten Industriezweige sind z. B. der „Verband der Eisen- und Metallindustriellen“, „Vereinigung der Mineralölindustriellen“, „Wirtschaftsverband der Glasindustriellen“ usw.

7. **Freie Berufe.** Auf diesem Gebiete zeigt sich selbstverständlich das bunteste Bild. Hier sind 44 der verschiedensten Organisationen ausgewiesen (Advokaten, Hausbesitzer, Kurorte, Lizenzinhaber, Theaterunternehmer, Zeitungsherausgeber u. a.).

Wie man sieht, laufen in den verschiedenen Organisationsgebilden des Unternehmertums rein sachliche und wirtschaftliche Interessen, neben den eigentlichen Arbeitgeberinteressen einher. Daß sich aber die derzeitigen Inhaber und Nutznießer der Produktionsmittel der Wichtigkeit des organisatorischen Momentes bewußt sind, beweist die, trotz der bunten Vielfaltigkeit der organisatorischen Verflechtungen angestrebte und bis zu einem gewissen Grad auch erreichte planmäßige Zusammenfassung der gleichgerichteten Kräfte in der Massenfront. Dr. Vg.



Magnus Hirschfeld: Sittengeschichte des Weltkriegs (2 Bände)

Organisationsausgabe statt Kč 400.— nur Kč 140.—

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag II., Nekázanka 18.

PRAGER ZEITUNG.

Rektor Nicoló gab den Nazistudenten Geld!

Zatbestand Nr. 10.

Aus dem „Volkspostprojekt“-Ausflug 1932, Herausgeber und Verleger: Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei. Abg. Hans Krebs:

Auf Seite 39: „... die Rektoren... erlaubten sich bei der Gefängnisverwaltung über die Gelddepots der Verhafteten, die, soweit sie nicht hinreichend waren, ergänzt wurden.“ (Wesperrt im Original.)

An einer anderen Stelle: „Die Rektoren der beiden deutschen Hochschulen hatten für die im Kantar verhafteten deutschen Studenten größere Geldbeträge deponiert...“

Die Fürsorge der Herren Nicoló und Lauschel für die Nazistudenten, die unter dem Verdacht standen, Anschläge gegen die demokratische Republik vorbereitet zu haben und später deshalb auch verurteilt wurden, ist mehr als

rührend. Denn insbesondere der Herr Nicoló hat sein großes Entgegenkommen gegen rechts weit zu machen versucht durch eine noch größere Härte gegen links. Eine Erklärung für sein Tun und Lassen mag die allzu große Toleranz der demokratischen Behörden sein. Das muß anders werden! Eine gründliche Revision des ganzen akademischen Betriebes muß nun endlich erfolgen. Die demokratische Republik darf es sich nicht länger gefallen lassen, daß die Wählbarkeit gegen sie durch hohe akademische Funktionäre ganz offen unterstützt wird. — Vielleicht kommt es auf diese Weise auch vom „Tag“ an den Tag, aus welchen Quellen die Rektoren die Gelder schöpften, mit welchen sie die jungen Republikfeinde unterstützten.

Kunst und Wissen

Eine „Lohengrin“-Wiederholung brachte — na was denn? — wieder einmal ein Gastspiel. In Herrn Stern vom Frankfurter Opernhaus lernte man als Zerkamund einen geschmackvollen Sänger mit beachtlichen stimmlichen Qualitäten kennen, der insbesondere seine Erzählung äußerst lebendig und übrigens vorbildlich wortendlich gestaltete. Daß in dieser Vorstellung Herr Horner abermals den König Heinrich sang, sei verzeichnet, weil der ausgezeichnete Sänger diesmal in der Ansprache auch an Kraft und Volumen wieder jene Stimme erkennen ließ, die man jahrelang hier und übrigens auch in Bayreuth, wo wir 1929 seinen Titular hörten, schätzte. I. g.

Im Neuen Deutschen Theater heute letzte Vorstellung der Spielzeit, 8 Uhr, Holländer-Revue „Döchte Eichenbahn“ — Kleine Bühne bereits geschlossen

Sport • Spiel • Körperpflege

Leichtathletischer Vereinswettkampf des Atus Prag.

Morgen Samstag tragen Turner und Leichtathleten gemeinsam einen leichtathletischen Vereinswettkampf auf dem Turnplatz (Heginsel) aus, der um halb 5 Uhr nachmittags beginnt. Das Programm sieht vor: Dreikämpfe für Frauen (60 Meter, Hochsprung und Kugelstoßen) und für Männer (60 Meter, Weitsprung und Kugelstoßen). Da Turner und Leichtathleten im Wettkampf getrennt gewertet werden, sind gleichwertige Kämpfe zu erwarten. Nach gymnastischen Übungen der Männer und Frauen gelangen dann die Einzelkämpfe zur Austragung. Für die Männer sind folgende Konstanzen vorgesehen: 200, 800 Meter, Diskuswerfen, Speerwerfen und Hochsprung, während die Frauen noch Weitsprung und Schlagballweitwerfen bestreiten. Den Abschluß der Veranstaltung bilden: 4x75-Meter-Staffel für Frauen und 4x100-Meter-Staffel für Männer. Die zahlreichen Meldungen lassen darauf schließen, daß es schöne Kämpfe und auch guten Sport geben wird. Zu hoffen ist, daß die Prager Parteipublik diese Veranstaltung durch einen recht zahlreichen Besuch unterstützt und dadurch ihre Verbundenheit mit der sozialistischen Arbeitersportbewegung dokumentiert.

Internationale Höchstleistung im Radrennen. Beim letzten Bahnrennen der Wiener Arbeiterradfahrer auf der Stadtbahn erzielte im Mannschaftsrennen über 150 Runden (60 Kilometer) die Mannschaft Rohr 2—Krawowitz (Freiheit) die Zeit von 1:30:50 und stellte dabei mit einer Stundenleistung von 39,950 Metern eine neue internationale Höchstleistung auf.

Das Wiener Stadion wird größer. In der Hauptkampfbahn und im Schwimmstadion wurden in der letzten Zeit große Verbesserungsarbeiten durchgeführt. Auf der Marathonstrecke wurde eine große Übungsanlage mit zwei Spielfeldern im Ausmaß von 110x75 Meter geschaffen, die in einem tadellosen Zustand sind. Außerdem wurden nun eigene Wurfanlagen hergestellt. Die Zugänge zur Hauptkampfbahn wurden ebenfalls verbessert. Das Stadionbad hat einen neuen direkten Zugang von der Hauptallee erhalten. Es wurden 700 neue Kästchen und 200 Einzelschablen gebaut. Ueberdies wurden noch andere Verbesserungen und Erweiterungen vorgenommen. Das Badegelände wurde um 25.000 Quadratmeter erweitert, so daß das Stadion mit den neuen Spielfeldern jetzt um 50.000 Quadratmeter größer als früher ist.

Tilden offeriert 100.000 Dollar. Der amerikanische Tennis-Profi und Führer einer Schanztruppe, die alle Jahre nach Europa nach Geld „abgrast“, ist auf der Suche nach einer neuen „Attraktion“ und glaubt sie in dem amerikanischen Daviscupspieler Vines gefunden zu haben. Tilden offerierte Vines 100.000 Dollar, wenn er Berufsspieler werde und sich seiner Truppe anschließe. Vines soll — nach einer New Yorker Meldung — zugestimmt haben und will seinen Amateurstatus nach Beendigung des Wimbledon-Turniers und der Daviscupspiele aufgeben.

Ragenjammer im Wiener Profi-Fußballsport. Slovian, der Wiener Tschekentlub, steht vor der endgültigen Auflösung. Die verschiedenen Rettungsaktionen — auch aus der Tschechoslowakei — haben nicht dazu beigetragen, ihn am Leben zu erhalten. Die Spieler haben zum Großteil den Verein schon verlassen, weil er ihnen die seit langem rückständige Gage nicht mehr bezahlen kann. — Admira befindet sich auch in Geldnöten und hat vor kurzem seinen Verband um einen Darlehen von 5000 Schilling angepöpselt, aber — nicht erhalten. Der reich österreichische Fußballverband legt lieber seine Gelder in Häuser an, als daß er seine jetzt notleidend gewordenen Vereine unterstützt. . . .

Unser Blatt der „Sozialdemokrat“ ist in Prag in folgenden Vertriebsstellen zu haben:

- Bahnhofsbuchhandlung, Wilsonbahnhof, Masarykbahnhof, Denisbahnhof.
- Barták, Trafik, Prag II., Tyšnov 2.
- Burok Hugo, Trafik, Prag I., Staroměstské náměstí 32.
- Hodrova, Trafik, Smíchov, nábr. legli 13.
- Jelínková, Trafik, Nusle II., Mostné domy „Reformy“.
- Kotzya Jan, Trafik, Smíchov, Zborovská tř. 13.
- Krausova A., Trafik, Karlín, Královská 14.
- Krejčík A., knihkupectví, Prag-Lieben, Královská 1511.
- Kroupa Jindř., Trafik, Prag II., Rašínovo nábr. stánek 114.
- Lwenzohn Karl, Trafik, Prag II., Nekázanka 8.
- Mareš Josef, knihkupectví, Prag-Bubeneč, ul. Dr. Bráfa 24.
- Monik, Trafik, Prag I., Parlament.
- Mračkova, Trafik, Prag I., Josefská tř. stánek 127.
- Mráz Jan, Smíchov, Radlická č. 43.
- Orbis A.-G., Zeitungsverschleiß, Praha XII. Fochova tř. 62.
- „Praga“, Zeitungsverschleiß, Prag II., Havlíčkovo nám. 23.
- Sedláč Václav, Trafik, Dejvice, Sveeova.
- Skrabkova Anna, Trafik, Dejvice, Hennerovy úřednické domy 250.
- Strouhal Artur, Trafik, Prag III., Mostecká 40.
- Tausig E., Zeitungsverschleiß, Prag II., Václavské nám. 45.
- Ungermann Rudolf, Prag II., Panská bei Paiašthotel.
- Ústřední děln. knihkupectví, Svěcený, Prag II., Hybernská 7.
- Zemann, Trafik, Prag I., Perštýn.
- Venzl, Zeitungsverschleiß, Prag II., Směšky 8-10.
- Und bei Straßenverkäufern: Wenzelsplatz — Mástek — Masarykbahnhof — Wilsonbahnhof.

Kuckuck
30 Groschen
20 Pfennig
30 Rappen
1-60 L.K.

Die größte illustrierte Wochenschrift.
Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

Wran-Urania-Kino
n.z. ge. deutsche . . .

Programm der letzten Veranstaltungen im alten Kino.
Freitag halb 6 und viertel 9 Uhr
Der unsierliche Lump
Gustav Fröhlich, Liane Haid.
Samstag halb 6 und viertel 9 Uhr
Einmal möcht ich keine Sorgen haben
Max Hansen, Adele Sandrock, Fritz Grünbaum.
Sonntag 4, 6 und viertel 9 Uhr
Der herr Bürovorsteher
Felix Bressart, Thimig, Abel.

Um die Abschiedsvorstellungen den weitesten Kreisen zu ermöglichen, werden für die letzten drei Tage (Freitag, Samstag, Sonntag) niedrigste Eintrittspreise von 2 bis 4 Kč festgesetzt.

Wo verkehren wir?
Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Opárný)
Täglich Konzert. PRAG II., Hybernská Nr. 7.